

JULIA
MAYER

Love
NEXT
door

VERLIEBT IN MEINEN
NACHBARN

LOVE NEXT DOOR
Verliebt in meinen Nachbarn

Copyright: Julia Mayer, 2022, Deutschland
Bildmaterial: Shutterstock, Freepik
Korrektorat: Kristina Butz

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98595-623-4

WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstr. 7
71522 Backnang
Deutschland

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag
Süntelstraße 70
31848 Bad Münster
www.federherzverlag.de
Instagram: @federherz.verlag

Playlist

Tek it – Cafuné
No Romeo – Dylan
Norman fucking Rockwell – Lana Del Rey
Defenceless – Louis Tomlinson
Undisclosed Desires – Muse
Small Talk – Niall Horan
Atlantis (Slowed Down Version) – Seafret
Bad Liar – Selena Gomez
Good Looking – Suki Waterhouse
I Knew You Were Trouble (Taylor's Version) – Taylor
Swift
Fallingforyou – The 1975
Softcore – The Neighbourhood



KAPITEL 1

Hazel



»**O** man, die Stadt ist einfach der pure Wahnsinn. Schau dir diese Aussicht an!« Meine beste Freundin schlingt ihren Arm um meine Schultern, als wir im *Legacy Club* stehen, einer der beliebtesten Rooftop-Bars in Las Vegas. Und recht hat sie. Die Aussicht von hier oben ist der Wahnsinn. Las Vegas liegt uns wortwörtlich zu Füßen und blinkt in seinen bunten Lichtern mit den Sternen am Nachthimmel um die Wette.

»Ich muss dir wohl danken, Willow, dass du mich hierzu überredet hast«, antworte ich und ernte ein breites Grinsen von meiner Freundin. Ihr blonder *Pixie Cut* ist heute wild über den Scheitel gestylt und ihre Augen von dunklem Make-up umrandet. In ihrem engen, schwarzen Kleid steht sie vor mir und fängt langsam an, ihre Hüften zu der Popmusik im Hintergrund zu bewegen.

»Tja, ich weiß, was gut ist. Und jetzt komm, lass

uns nicht hier herumstehen, sondern unseren letzten Abend in vollen Zügen genießen!«

Ich lächle ihr zu, nicke schnell und streiche kurz über mein Kleid, das an den Schultern durch süße Schleifen zusammengehalten wird. Meine kupferfarbenen Haare trage ich heute nicht offen wie sonst, so dass sie mir in sanften Wellen bis zur Brust reichen, sondern zu einem strengen Dutt. Goldene Kreolen zieren meine Ohren, ein ehrliches Lächeln mein Gesicht. »Ja, lass uns tanzen.«

An der Hand zieht Willow mich hinter sich her in Richtung Innenraum der Bar, aus dem die laute Musik ertönt. Schicke Sofas reihen sich entlang der Wände der Hauptlounge, die gemütlichen Feuerstellen und Sitzbänke der Außenterrasse lassen wir hinter uns. Ein letztes Mal werfe ich einen Blick auf die funkelnde Aussicht, die man von hier oben hat, und erblicke den Strip, den Abschnitt des Las-Vegas-Boulevards, der für seine Luxushotels und Casinos weltberühmt ist und auf dem wir heute Nachmittag noch spaziert sind. Ja, ich bin wirklich froh, dass Willow mich zu diesem Mädelsstrip überredet hat, denn ich hatte ihn bitter nötig. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal aus war, geschweige denn, wann ich so viel Spaß hatte wie in den letzten Tagen. Statt auszugehen, habe ich mich die meiste Zeit über bei mir zu Hause vergraben, obwohl mir das ganz und gar nicht ähnlich sieht. Schuld daran? Mein Ex-Freund, mit dem ich im Senior Year an der Highschool zusammengekommen bin. Ganze sechs Jahre lang waren wir ein Paar und hätte ich es nicht besser gewusst, hätte ich geglaubt, dass wir es für

immer sein würden. Doch, na ja, da habe ich mich wohl getäuscht. Denn während ich mir meine Zukunft mit diesem Vollidioten ausgemalt habe, ist er fremdgegangen. Mehrfach. Mit verschiedenen Frauen. Das muss man sich mal vorstellen! Eine reichte wohl nicht? Unsere Trennung ist zwar bereits ein Jahr her, doch so etwas ist nicht einfach, zu verarbeiten. Irgendwann hat es Willow jedoch gereicht und sie hat mich fast schon zu diesem Trip gezwungen. »Las Vegas ist der perfekte Ort, um einfach abzuschalten, seine Sorgen hinter sich zu lassen und Spaß zu haben! Jung zu sein, frei, wild, einfach man selbst«, waren ihre Worte und ja – sie hatte recht. Es tut gut, so einen großen Abstand zu meiner Heimatstadt zu haben. Ganze tausendfünfhundertzweiundneunzig Meilen.

»Erde an Hazel? Wo steckst du denn mit deinen Gedanken?« Willow tippt mich an der Schulter an und ich zucke zusammen.

Ich habe gar nicht mitbekommen, wie meine Gedanken abgedriftet sind. Zum Glück ist es das erste Mal in den letzten Tagen, dass ich so nachdenklich werde. Die meiste Zeit über waren wir zu sehr damit beschäftigt, die verschiedenen Casinos zu erkunden, Cocktails zu schlürfen und am Pool zu liegen.

»Oh, sorry, ich weiß auch nicht.« Ich streiche eine Haarsträhne, die sich aus meinem Dutt gelöst hat, hinter mein Ohr, während Willow mich aus ihren großen, blauen Augen anblickt. Früher war ich immer neidisch auf ihre Augenfarbe. Dann erklärte sie mir, dass nur fünf Prozent der Menschheit haselnussbraune Augen haben, so wie ich. Ich habe keine Ahnung, ob

das stimmt, aber sie schafft es immer wieder, mich positiv zu stimmen. So wie jetzt.

»Hey, Süße, hör auf, über Dinge nachzudenken, die in der Vergangenheit liegen. Sie liegen dort nicht ohne Grund, hm?«

»Warum weißt du immer, was du sagen musst?«, frage ich meine Freundin, die mich jetzt schräg anlächelt.

»Tja, ich würde sagen, dass ich verdammt cool und weise bin.«

Ich stimme in ihr Lachen ein und ziehe sie in eine Umarmung. »Von dir muss ich mir eine Scheibe abschneiden.«

Lächelnd nehmen wir uns an die Hände und fangen an, zu der Popmusik zu tanzen. Unzählige Menschen umgeben uns und es dauert nicht lange, bis die Atmosphäre des Raums auf uns abfärbt. Alle Sorgen und Probleme geraten in den Hintergrund, bis sie gar nicht mehr in meinem Kopf vorhanden sind. Das Einzige, was zählt, ist dieser Abend mit meiner besten Freundin, den ich bis auf die letzte Sekunde auskosten möchte.

Zwei Stunden später verlassen wir kichernd und völlig außer Atem die Tanzfläche.

»Jetzt brauche ich einen Drink«, sage ich zu Willow, die mir mit roten Wangen entgegenblickt.

»Aber so was von. Bestellst du mir einen Tequila Sunrise? Ich muss dringend mal das Klo benutzen.«

»Klar, bis gleich. Oder soll ich dich begleiten?«

Grinsend verneint sie. »Keine Sorge, ich finde den Weg schon.«

Ich nicke ihr zu, dann mache ich mich mit einem Lächeln auf den Lippen, das sich einfach nicht von meinem Mund wischen lässt, auf den Weg zur Bar. So frei und ausgelassen wie heute habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt und das tut mir unglaublich gut.

Glücklicherweise ist die Schlange an der Bar nicht allzu lang, doch bevor ich meine Bestellung aufgeben kann, spüre ich eine kurze Berührung an meiner Hüfte. Blitzschnell zuckt mein Kopf zur Seite und ich schaue in die grünen Augen eines Mannes, der mich schräg angrinst.

»So, wie du aussiehst, hast du nur auf mich gewartet«, sagt er mit rauer Stimme. Sein Blick wandert langsam herunter zu meinen Lippen, bleibt eine Sekunde zu lang an meinem Ausschnitt hängen, bis er noch tiefer gleitet.

Äh, bitte was? Habe ich mich gerade verhört oder hat der Typ ernsthaft versucht, mich mit einem dummen Spruch anzumachen? Männer machen so etwas echt noch?

»Wer hat dir beigebracht, Frauen so anzuquatschen?«, kontere ich und ziehe eine Augenbraue hoch.

Der Typ lacht, wirft seinen Kopf nach hinten und streicht sich durch die blonden Locken. Zugegeben, er sieht gut aus wie ein Surfer Boy, aber mit solchen Sprüchen kann er bei mir nicht landen. Ich bezweifle, dass er das bei irgendeiner Frau kann.

»Hey, kein Grund, dich gleich angegriffen zu füh-

len. Ich habe dich schon eine Weile beobachtet und verstehe nicht, wieso dich noch kein Typ geschnappt hat.«

Meine Augenbraue bleibt hochgezogen. »Ich bin mit meiner besten Freundin hier und nicht, um einen Mann kennenzulernen. Oder *geschnappt* zu werden.« Ich drehe mich um und hoffe, dass Willow schnell wieder auftaucht, damit mich dieser Kerl in Ruhe lässt. Aber die Warteschlange vor der Toilette war vorhin schon lang, also bezweifle ich, dass sie in den nächsten Minuten zurückkommen wird.

Wäre ich doch einfach mit ihr mitgegangen ...

»Komm, hab' dich nicht so, wir zwei können heute doch bestimmt noch eine Menge Spaß haben. Deine Freundin wird sich schon anderweitig beschäftigen können. Oder sie kommt mit dazu ...«

Jetzt steht mein Mund weit offen und ich bin nur zu einem kurzen Lachen in der Lage. Den Typen vor mir scheint das nicht zu interessieren. Im Gegenteil, er tritt noch einen Schritt näher an mich heran, um erneut über meine Hüfte zu streichen.

Schnell trete ich nach hinten und drücke seine Hand weg. »Wenn du das noch einmal machst, gehe ich sofort zur Security«, warne ich ihn und fühle mich immer unwohler.

»Süße, sei doch nicht so verklemmt, du willst es doch auch, oder nicht?«

Ich halte die Hände abwehrend vor meinen Körper, schüttle heftig meinen Kopf und fühle mich so unbehaglich wie schon lange nicht mehr.

Gerade will dieser widerliche Typ etwas sagen, da

spüre ich erneut zwei Hände auf mir, die sich sanft auf meine Schultern legen.

»Hey, Babe, da bist du ja. Ich habe dich schon überall gesucht. Ist alles in Ordnung hier?«

Ruckartig drehe ich mich um, verwirrt von allem, was hier gerade passiert, und blicke in die blauesten Augen, die ich je gesehen habe. Willows Augen sind *nichts* dagegen. Zärtlich streicht der Fremde mit seiner Hand über meine Schulter, seine Augen blicken mich eindringlich an und sorgen dafür, dass ich wie versteinert bin. Ich kann mich nicht regen. Im Gegenteil, ich starre ihn einfach an. Er ist mindestens einen Kopf größer als ich, seine dunkelbraunen Haare trägt er lässig zur Seite und ein Dreitagebart umrahmt seine weich aussehenden Lippen. Ich stehe ihm so nahe, dass ich erkenne, dass er über der rechten Augenbraue eine kleine Narbe hat. Wo die wohl herkommt? Meine Augen wandern weiter hinunter, sehen, dass er komplett in schwarz gekleidet ist – in eine Lederjacke und dunkle Jeans.

»Babe?«, wiederholt er. Das Wort klingt so weich und gleichzeitig rau aus seinem Mund. Und versetzt mich zurück in die Realität, in der ich zwischen zwei Männern stehe, die ich noch nie zuvor in meinem Leben gesehen habe.

»Ist das dein Freund?«, fragt der Lockenkopf hinter mir und ich drehe mich wieder um, die Hände des mysteriösen Typen immer noch auf meinen Schultern. Doch es fühlt sich in keinsten Weise so unangenehm an, wie Blondies Hände an meiner Hüfte. Im Gegen-

teil, meine Haut scheint unter seinen Händen förmlich zu glühen ...

»Ja, ich bin ihr Freund. Willst du mir verraten, wieso du meine Freundin gerade belästigt hast?«, antwortet mein Retter hinter mir für mich, denn nach wie vor ist meine Stimme weg.

Ich schaue zu ihm hoch und erkenne, dass seine Augen zusammengekniffen sind. Sein Blick wirkt mit einem Mal dunkel, seine Lippen bilden eine schmale Linie. Er wirkt bedrohlich und genau das scheint auch Blondie zu spüren. Denn dieser setzt einen Fuß nach hinten, um Abstand zu uns aufzubauen.

»Hey, alles gut, mach keinen Stress. Ich wollte nichts von ihr. Ich mache mich auch gleich davon«, stammelt er, obwohl er vor wenigen Augenblicken noch so selbstbewusst geklungen hat.

»Das rate ich dir auch. Wehe, du kommst ihr noch einmal zu nahe. Hast du mich verstanden? Und jetzt verzieh dich.«

Blondie nickt, schaut mich nicht noch einmal an und verschwindet so schnell in der Menge, dass ich ihn eine Sekunde später schon nicht mehr ausfindig machen kann.

Nach Luft ringend drehe ich mich zu dem Mann hinter mir um und schaue mit klopfendem Herzen zu ihm hoch. In dem Augenblick löst er seine Hände von meinen Schultern und ich schwöre, dass sich die Stellen gleich wieder kalt anfühlen. Für eine Sekunde wünsche ich mir, dass er mich wieder dort berührt. So sanft wie er es gerade getan hat.

»Hey, danke ...«, setze ich an, doch er winkt gleich ab.

»Kein Thema. Ich habe eine Weile beobachtet, wie ihr zwei euch unterhalten habt, und habe gleich mitbekommen, dass du dich unwohl gefühlt hast. So ein Verhalten von diesem Schmierlappen geht einfach gar nicht.« Er schüttelt den Kopf und ich lächle ihm dankbar zu.

»Wie kann ich mich bei dir revanchieren?«, frage ich und lege meinen Kopf schief. Er steckt die Hände in die Hosentaschen und schaut mich aus diesen tiefgründigen, blauen Augen an, die es einem nicht schwer machen, darin zu versinken. Gott, wie kann man denn bitte *so* blaue Augen haben?

»Das brauchst du nicht. Ich habe gern geholfen, *Babe*.« Er zwinkert mir zu und lacht dann, ein Lachen, das mir bis in die Knochen geht. Dann beißt er sich auf die Unterlippe und sorgt dafür, dass ich schwer schlucken muss. Verdammt, merkt er, wie verdammt anziehend er ist? Macht er das mit Absicht?

»Sorry, ich hoffe, ich bin dir nicht zu nahe getreten, indem ich mich als dein Freund ausgegeben habe. Aber es erschien mir die beste Taktik.«

»Das war es in der Tat«, stimme ich ihm zu und reiße mich zusammen, damit ich ihn nicht die ganze Zeit über mit offenem Mund anstarre. »Verrätst du mir denn wenigstens deinen Namen oder soll ich dich auch *Babe* nennen?«

Langsam kehrt mein gewohntes Selbstbewusstsein zurück und damit auch ein aufregendes Gefühl in meiner Magengegend. Es ist lange her, dass ich geflirtet

habe, und ich muss zugeben ... es macht Spaß. Erst recht, wenn so ein attraktiver Mann vor mir steht, der sich gerade als mein Freund ausgegeben hat.

»Ich bin Caleb«, stellt er sich vor. Ein schräges Grinsen zierte sein Gesicht und mir fällt es schwer, nicht unentwegt darauf zu starren. Er hat etwas an sich, was mich in den Bann zieht. Eine geheimnisvolle Aura, die sich nur schwer beschreiben lässt. Ich habe keine Ahnung, ob ich zu viele Cocktails getrunken habe oder woran es liegt, dass ich so etwas denke. Vielleicht liegt es auch an seiner Lederjacke und dem verwegenen Blick, den er mir die ganze Zeit über zuwirft. »Und du bist ...?«

»Hazel.«

»Hazel«, haucht er. Die Art und Weise, wie er meinen Namen ausspricht, sorgt für einen Schauer auf meinen Armen. »Ein schöner Name.«

»Danke.« Meine Stimme klingt heiser und ich räuspere mich.

Caleb zieht eine Augenbraue nach oben und mustert mich mit diesem schelmischen Blick, den er schon die ganze Zeit über draufhat. Sein Grinsen färbt auf mich ab und sorgt dafür, dass dieses kribbelnde Gefühl und die Lust auf Abenteuer in mir weiter ansteigen.

»Darf ich dir einen Drink spendieren, Hazel?«, fragt er mich, betont meinen Namen und fixiert dabei meine Lippen. Er lehnt sich mit einem Arm auf den Tresen, sein Kopf ist schräg gelegt, sein Blick wandert langsam wieder nach oben und trifft meinen.

Wie ein Blitz durchfährt es mich. Ich blicke zur Seite und werde mir bewusst, dass ich eigentlich mit

meiner besten Freundin hier bin, an unserem letzten Abend. Tatsächlich kann ich sie in der Masse ausfindig machen. Etwas weiter entfernt steht sie, winkt mir zu und streckt dann beide Daumen nach oben. Ich will gar nicht wissen, wie lange sie schon dort steht und uns beobachtet. Meine Wangen fühlen sich mit einem Mal ganz hitzig an und bevor ich etwas erwidern kann, sehe ich, wie Willow auf einen Typen neben sich deutet. Anscheinend hat sich der Kurs des Abends bei uns beiden geändert.

Als ich wieder zurück zu Caleb blicke, der mich nach wie vor herausfordernd anblickt, nicke ich schnell. Und kann es kaum erwarten, mehr über diesen geheimnisvollen Mann zu erfahren.



KAPITEL 2

Caleb



Es ist bereits nach Mitternacht, die Sterne stehen hell am Himmel und ich befinde mich mit dieser unfassbar faszinierenden Frau in einer Rooftop-Bar, in der uns Las Vegas zu Füßen liegt. In meiner einen Hand halte ich meinen Scotch and Soda, die andere liegt auf Hazels Oberschenkel. Meine Finger zeichnen in langsamen Bewegungen Kreise auf ihrer weichen, sonnengebräunten Haut. Unsere Blicke sind fest miteinander verbunden, es fällt uns schwer, uns *nicht* anzusehen.

Sie kichert, als ich einen Witz erzähle. Das Geräusch ist wie Musik in meinen Ohren, bringt mich nur umso mehr zum Grinsen. Der Alkohol in unserem Blut sorgt dafür, dass die Stimmung immer gelassener wird. Ich weiß nicht, wie lange wir bereits auf dem Sofa hier draußen sitzen. Aber ich habe nicht vor, so schnell zu verschwinden. Und wenn doch, dann nicht ohne sie ...

»Ich will mehr über dich erfahren«, meint Hazel, nachdem sie einen großen Schluck von ihrem Mojito

genommen hat. Sie legt ihre schlanken Finger auf meine, sodass ich aufhöre, Kreise zu ziehen. Ihre Hand fühlt sich warm an und sie beißt sich auf die Lippe, als sie beobachtet, wie ich meine Hand hervorziehe, um sie über ihre zu legen. Mir gefällt es, wenn *ich* die Oberhand habe.

»Was willst du wissen, Hazel?«

Das Lächeln weicht nicht von ihrem Gesicht. Und mir fällt es schwer, nicht durchgehend darauf zu starren. Die Anziehung, die von dieser Frau ausgeht, ist so groß, dass ich mir schon mehrfach ausgemalt habe, wie ich mich zu ihr beuge, meine Hände in ihren Haaren vergrabe und sie zu mir ziehe, um sie intensiv zu küssen. Wie sie wohl aussieht, wenn ihre kupferfarbenen Haare über ihre Schultern fallen?

»Alles.«

Ich lache kurz auf, denn das ist ein breit gefächertes Wort. *Alles* wird sie nie über mich erfahren. Es gibt Dinge, über die ich nicht spreche. Dinge, die mich jede Nacht im Schlaf verfolgen und die sich nicht aus meinem Kopf löschen lassen.

Hazel legt ihren Kopf schief, als ich nach ein paar Sekunden immer noch nicht reagiert habe, und ich bemerke, dass ich wie so oft an diesem Abend in einen nachdenklichen Zustand verfallen bin. Schnell reiße ich mich zusammen, indem ich einen Schluck von meinem Drink nehme, mir über die Lippen lecke und meinen Fokus für eine Sekunde auf ihre richte.

Mit Erfolg – ihre Lippen öffnen sich leicht, sie schnappt eine halbe Sekunde lang nach Luft, dass es fast schon unbemerkt untergehen könnte, doch mir

entgeht es nicht. Ich sehe, was für eine Wirkung ich auf ihren Körper habe. Und mit jeder verstreichenden Minute bekomme ich mehr Lust auf sie.

»Stell mir einfach eine Frage. Vielleicht beantworte ich sie dir ja. Vielleicht auch nicht.« Langsam hebe ich meine Hand und streiche dann in aller Seelenruhe über ihren Oberschenkel, immer höher, bis ich an ihrem knappen Kleid angekommen bin. Ihre Augen verfolgen das Schauspiel und ich frage mich, ob sie überhaupt etwas von dem mitbekommen hat, was ich gerade zu ihr gesagt habe. Ich beiße mir auf die Zunge, um nicht breit zu grinsen. Gleichzeitig spüre ich, wie sich meine Hose immer enger anfühlt, als meine Finger über den dünnen Stoff ihres Kleides streichen.

»Du bist gern geheimnisvoll, habe ich recht?«, fragt Hazel mit atemloser Stimme. Ihre haselnussbraunen Augen funkeln mich an.

»Ich gebe einfach nicht gern gleich alles von mir preis, wenn du verstehst, was ich meine«, erwidere ich und zwinkere ihr zu. »Aber vielleicht mache ich bei dir eine Ausnahme. Schließlich ist es unsere letzte Nacht hier in Vegas.«

Sie befeuchtet ihre Lippen und rückt näher an mich heran. Jackpot. Sie kann mir kaum deutlicher machen, dass sie an genau den gleichen Verlauf des Abends denkt wie ich.

»Ja, es ist unsere letzte Nacht. Und die sollten wir voll und ganz auskosten.« Ihre Stimme nimmt einen rauchigen Klang an, heizt mich nur umso weiter an. Fuck, diese Frau ist heiß und sie weiß es. »Also ... wohin kehrst du morgen zurück, wenn deine Zeit in

der Stadt vorbei ist?«, fragt sie und richtet ihren Fokus wieder auf meine Augen.

Ich muss grinsen, denn ich weiß genau, dass sie all diese Fragen nur stellen wird, um die Zeit etwas hinauszuzögern. Dabei wissen wir beide, wie die Nacht weitergehen wird. *Keiner* von uns wird allein in seinem Bett landen.

»Ich werde meinen Roadtrip weiterführen«, erkläre ich. »Las Vegas war bloß ein Zwischenstopp auf meiner Reise. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wohin es mich als Nächstes führen wird. Das werde ich feststellen, wenn ich morgen auf mein Motorrad steige.«

»Du fährst Motorrad?«, wiederholt sie meine Aussage und hebt ihre Augenbrauen.

Ein Grinsen schleicht sich auf meine Lippen. »Ja, das tue ich.«

»Wobei, bei deinem Auftreten hätte ich es mir ja schon fast denken können.« Sie schmunzelt und ich ziehe eine Augenbraue nach oben. »Na, all black und so«, fügt sie hinzu. »Und die Lederjacke.« Ihr Kichern ist unglaublich sexy.

»Ist das so?« Ich lache kurz, denn vermutlich hat sie recht – mein Outfit entspricht wohl dem typischen Biker-Klischee.

»Na, schwarzes Outfit, Motorrad, Bad Boy, das gehört doch alles zusammen.«

»Du glaubst, ich bin ein Bad Boy?« Amüsiert nehme ich einen großen Schluck von meinem Drink. Hazel tut es mir nach. Ihre Wangen haben eine rosige Farbe angenommen und es lässt sie noch attraktiver wirken, als sie ohnehin schon ist.

»Das werde ich noch herausfinden. Aber es ist eine Vermutung.« Selbstbewusst beugt sie sich nach vorn, sodass unsere Körper sich noch näher kommen. Obwohl die Couch ziemlich groß ist, sitzen wir eng zueinander gedreht. Ein Hauch ihres süß-blumigen Parfüms weht zu mir herüber.

Eine Sekunde lang schließe ich die Augen und nehme alles in mir auf – ihre Anwesenheit, die Popmusik im Hintergrund, das Lachen der anderen Gäste. Als ich sie wieder anblicke, habe ich das Gefühl, ihr Gesicht ist meinem noch näher gekommen. Ihre haselnussbraunen Augen fixieren mich.

»Ich denke, das wirst du.« Meine Hand ruht immer noch auf dem dünnen Stoff ihres Kleids, die Finger fahren langsam auf und ab und ich sehe, wie sich eine Gänsehaut auf ihren Oberschenkeln ausbreitet. Der Drang in mir wächst, ihr Kleid weiter hochzuschieben, mehr von ihrer weichen Haut zu spüren, immer weiter hochzufahren, bis ich an ihrem Slip angekommen bin. Oder vielleicht trägt sie ja keinen? Meine Fantasie geht mit mir durch, sodass sich meine Hose mittlerweile verdammt eng anfühlt. Lange halte ich es nicht mehr aus, ihr nicht näher zu sein. Viel näher.

»Und wohin kehrst du morgen zurück?«, frage ich sie, um mich abzulenken.

»Meine Freundin und ich fliegen morgen zurück nach St. Louis.«

»Eine schöne Stadt.«

»Du warst schon einmal dort?«

»Ja. Aber leider habe ich das Schönste, was die Stadt zu bieten hat, wohl verpasst.«

Hazel reißt ihre Augen auf und entfernt sich ein kleines Stück von meinem Kopf. Ein breites Lächeln ziert ihr zartes Gesicht. »Sag nicht, du haust auch so dämliche Anmachsprüche raus!«

O man. Der Alkohol sorgt wohl schon dafür, dass ich Blödsinn von mir gebe. Ich raufe mir die Haare, ein paar Strähnen fallen in meine Stirn. Laut lache ich auf und fasse dann verlegen durch meinen Bart. Ihre Augen funkeln mich an, aber sie ist nicht sauer, sondern amüsiert.

»Du machst wohl einfach etwas mit mir«, erwidere ich und meine es auch so. Diese Frau hat etwas, was mich einfach nicht loslässt. Aber so aufdringlich und nervtötend wie der Milchbubi vorhin bin ich wohl niemals.

»Schon gut«, sagt Hazel. »Wenn *du* so etwas sagst, ist es irgendwie ... anziehend.«

Ich weiß nicht, ob sie bloß einen Scherz macht, aber die Stimmung schwankt mit einem Mal von humorvoll zurück zu aufgeladen. *Sehr* aufgeladen. Wir blicken uns tief in die Augen und ich verstarke meinen Griff an ihrem Oberschenkel. Erneut schnappt sie nach Luft, so wie sie es vorhin schon getan hat. Doch diesmal ist es hörbar und ich sehe ihr förmlich an, wie die Hitze in ihrem Körper steigt.

»Ich bin froh, dass ich dich hier an meinem letzten Abend getroffen habe. An *unserem* letzten Abend. Es ist ja fast schon Schicksal, dass ich dich vor diesem Vollidioten gerettet habe.« Während ich die Worte ausspreche, fixiere ich einzig und allein ihre Lippen, die

hier draußen, in dem dämmrigen Licht, bedrohlich anziehend schimmern.

»Schicksal«, wiederholt sie. Ihre Stimme klingt eine Oktave höher als gerade eben noch.

Ich spüre, dass sie genauso wenig wie ich in der Lage ist, sich noch länger von mir fernzuhalten. Wozu auch? Wir wollen es beide. Das würde ein Blinder mitbekommen. Unsere Köpfe nähern sich immer weiter an, sie dreht ihren Oberkörper weiter in meine Richtung. Meine Hand legt sich an ihre Taille, umfasst sie mit festem Händedruck und es fühlt sich so gut an, ihre weichen Kurven darunter zu spüren, unter dem dünnen Stoff, den ich so dringend von ihrem Körper reißen will, um herauszufinden, wie zart sich ihre Haut an anderen Stellen anfühlt. Mit meinen Fingern, meinen Lippen, meiner Zunge ...

Mittlerweile spüre ich mein bestes Stück in meiner Hose so deutlich, dass es fast nicht mehr witzig ist. Mein Kopf ist ihrem jetzt so nahe, dass meine freie Hand sich um ihren Nacken legt, sie noch näher an mich heranzieht. Bloß ein Blatt Papier würde jetzt noch zwischen unsere Lippen passen. Ich spüre ihren heißen Atem auf meinem Mund, der sich immer weiter beschleunigt. Gott, wir scheinen beide durchzudrehen, während wir hier sitzen. Inmitten der Rooftop-Bar in Las Vegas, umgeben von lauter Spielsüchtigen und Part ygängern. Doch das ist alles unwichtig. In diesem Augenblick zählt nur, ihre Lippen auf meinen zu spüren.

Und das tue ich keine Sekunde später. Hart presse ich meinen Mund auf ihren, höre, wie sie aufstöhnt, als

unsere Zungen einander berühren und der Kuss innerhalb eines Augenblicks auf leidenschaftlich umspringt.

Ihre Hände krallen sich an meiner Lederjacke fest. Ihr Duft umweht mich und sorgt dafür, dass ich noch mehr von ihr haben will. Mit der Hand in ihrem Nacken presse ich sie noch näher an mich, mit der anderen wandere ich von ihrer Taille ihren Oberkörper hoch, bis ich an ihren Brüsten angekommen bin, die klein sind, aber perfekt in meine Hand passen. Fuck, diese Frau ist perfekt, natürlich, schlagfertig und unfassbar sexy.

»Caleb«, unterbricht sie mich und stöhnt dabei fast meinen Namen, sodass ich sie mit großen Augen anblicke.

»Ja?«, frage ich genauso atemlos, wie sie es ist.

»Hier sind Menschen.« Sie deutet auf meine Hand, die ihre perfekte Brust immer noch festhält.

O man, dass hier Leute sind, ist mir schon klar, aber es hält mich keineswegs davon ab, ihren anziehenden Körper zu erkunden. Aber ich verstehe schon, was sie meint. Also löse ich widerwillig meine Finger von ihrer Oberweite, nur um meine Hand auf ihrem Oberschenkel abzulegen und darüber zu streicheln. »Sollen wir ... in mein Hotel gehen?«, schlage ich vor, auch wenn ich mir keineswegs vorstellen kann, dass sie jetzt noch ablehnen würde. Ihre rosigen Wangen, die sich schnell hebende Brust und das süße Lächeln, das mich anblickt, sprechen für sich.

»Gern. In welchem Hotel bist du denn?«

»Im *Caesars*.«

Lass uns einfach gehen, Hazel. Ich halte es nicht

länger aus, deinen Körper unter meinen Fingern zu spüren und dir nicht dein Kleid vom Leib zu reißen, verdammt noch mal.

»Wow, du lässt es dir hier in Vegas aber gut gehen.«
Ihre Augen sind aufgerissen.

Ich lächle sie bloß an, verschränke meine Finger mit ihren und stehe auf. »Mit dir an meiner Seite tue ich das auf jeden Fall.«

Hand in Hand laufen wir durch die Menschenmenge, bevor ich noch einmal stehen bleibe. Hinter Hazel leuchtet die Stadt, die man auch als zweites New York City beschreiben könnte – die Stadt, die niemals schläft. Langsam beuge ich mich zu ihr hinunter, streiche eine wirre Haarsträhne hinter ihr Ohr, bevor ich ihr zuflüstere: »Und jetzt Sorge ich dafür, dass *du* es dir gut gehen lässt und diese Nacht niemals mehr vergisst.« Dann landen meine Lippen auf ihrer Haut unterhalb des Ohrs, die noch viel weicher ist als alles andere. Sie keucht und ich grinse in ihre Halskuhle hinein.

*Du denkst, ich bin ein Bad Boy, Hazel?
Das beweise ich dir gern.*



KAPITEL 3

Hazel



Mein Herz klopft wie wild in meiner Brust, als wir uns den Weg entlang des Strips schlängeln. Obwohl es bereits weit nach Mitternacht ist, ist auf den Straßen von Las Vegas immer noch viel Trubel. Aufgetakelte Menschen schlendern gut gelaunt an den bekannten Hotels und Casinos vorbei, bereit für eine abenteuerliche Nacht und hoffentlich einen vollen Geldbeutel am nächsten Morgen. Hand in Hand laufen wir auf das *Caesars Palace* zu, vor dem ich schmunzelnd feststelle, dass es tatsächlich wie in dem Film *Hangover* aussieht.

Mir sind Calebs Nähe und sein fester Händedruck wohlbewusst, als wir das luxuriöse Hotel betreten. Ob sein Körper auch am Glühen ist? Wenn ich könnte, würde ich jetzt in einen eiskalten Pool springen, um mich irgendwie zu beruhigen.

Als Caleb seinen Kopf zur Seite dreht und mich schräg angrinst, könnte mein Herz genauso gut aus meiner Brust springen. Denn ich weiß nicht, wie lange

mein Brustkorb es noch festhalten kann, wenn er mich weiterhin so um den Verstand bringt. Dabei muss er nicht einmal viel machen – seine Lederjacke, der Bart, die tiefgründigen blauen Augen und sein mysteriöser Charme reichen schon aus, um mich verrückt werden zu lassen.

Das *Caesars Palace* ist im antik römischen Stil eingerichtet und wirkt so prachtvoll, dass es mir im ersten Augenblick den Atem verschlägt. Das Hotel, in dem Willow und ich die letzten Tage übernachtet haben, ist auch nicht schlecht, aber das *New York-New York Hotel & Casino* kann mit dem hier nicht mithalten. Wobei man unserem Hotel gutschreiben muss, dass es eine verdammte Achterbahn hat, die einmal außen herumfährt. Laut kreischende Leute zu hören, ist inklusive, wenn wir uns auf unserem Zimmer befinden.

Auf dem Weg zu den Aufzügen bestaune ich Säulen, Statuen und Wasserfontänen genauso wie das Spielcasino, durch das wir einmal quer laufen müssen, um dorthin zu gelangen.

»Und, hast du schon dein Glück an einem Spielautomaten versucht?«, will Caleb herausfinden. Nach wie vor sind unsere Finger miteinander verschränkt. Ich spüre, wie sein Daumen sanft und in langsamen Bewegungen über meinen Handrücken streicht. Diese kleine, aber bedeutende Geste bringt mich für eine Sekunde aus dem Konzept. Wobei, das tut eigentlich alles, was Caleb in den letzten Stunden gemacht hat.

»Na klar, war man denn überhaupt richtig in Vegas, wenn man es nicht tut?«

Caleb lacht und nickt. »Tja, da hast du vermutlich recht. Viel Glück hatte ich aber nicht bisher.«

Wir passieren einen Automaten, an dem ein älterer Herr sitzt. Ein kurzer Blick auf den Bildschirm bedeutet mir, dass er tatsächlich sage und schreibe zehntausend Dollar in den Spielautomaten gesteckt hat. Zehntausend Dollar! Das muss man sich mal vorstellen. Einfach wahnsinnig.

»Na ja, heißt es nicht so schön – Pech im Spiel, Glück in der Liebe?« Mein Blick fällt auf ihn, während wir weiterlaufen.

Das Lächeln verschwindet von seinen Lippen und ich beiße mir auf die Zunge. Auweia, vielleicht hätte ich das nicht sagen sollen. Immerhin ist es mehr als offensichtlich, dass das hier heute Nacht ein heißer One-Night-Stand – und nicht mehr – wird.

Doch Caleb scheint sich schnell wieder zu fangen, erwidert meinen Blick und zwinkert mir zu. »Das werden wir wohl gleich herausfinden.«

Seine raue Stimme gepaart mit der Bedeutung dieses Satzes beschert mir eine gewaltige Gänsehaut. Mein Mund fühlt sich trocken an, langsam befeuchte ich meine Lippen. Mir entgeht dabei nicht, wie Caleb wie gebannt darauf starrt.

Vor den Aufzügen bleiben wir stehen. Hier ist einiges los und so teilen wir uns den nächsten Aufzug mit einer ganzen Truppe an Menschen. Caleb und ich gehen so weit wie möglich nach hinten, er hinter mir, ich vor ihm. Immer mehr Menschen drängen sich in den ohnehin schon viel zu vollen Aufzug und ich bin kurz davor, aufzustöhnen. Ich habe zwar keine Platz-

angst, aber ganz wohl ist mir in so engen Räumen nicht.

Als der Aufzug losfährt, spüre ich zwei starke Hände an meiner Taille. Ich zucke zusammen. Langsam bewegen sich Calebs Hände weiter nach unten, bis sie über meinen Po streifen. Er kneift einmal leicht hinein und bevor ich ein Geräusch von mir geben kann, beiße ich fest auf meine Zunge.

»Du bist so was von scharf, Hazel«, wispert er in mein Ohr. Seinen heißen Atem auf meiner Haut zu spüren, macht mich beinahe wahnsinnig. Ich schaue mich um, doch die anderen Gäste sind alle viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, niemand scheint von uns Notiz zu nehmen. Seine Hände umklammern wieder meine Taille, ziehen mich enger an ihn heran.

Mit aufgerissenen Augen stelle ich fest, dass nicht nur *ich* scharf bin, sondern auch Caleb. Sein Schritt drückt gegen meinen unteren Rücken und ich spüre mehr als deutlich, dass er es nicht abwarten kann, endlich in seinem Zimmer anzukommen. Meine Fantasie geht bereits jetzt mit mir durch und ich bete, dass wir diesen Aufzug so schnell wie möglich verlassen können.

Nach einer halben Ewigkeit steigen wir fast als Letzte aus dem Aufzug aus. Caleb läuft hinter mir. Ich nehme seine schweren Schritte wahr, bin mir seiner Präsenz so sehr bewusst, dass ich das Gefühl habe, nicht mehr richtig laufen zu können. Ich bleibe stehen, drehe mich zu ihm um und sehe in seine hungrigen Augen. »Wo ist dein Zimmer?«, frage ich.

Er mustert mich noch eine Sekunde lang, dann tritt

er nach vorn, greift wieder nach meiner Hand und zieht mich hinter sich her. »Gleich hier vorn.«

Mittlerweile klopft mein Herz so stark, dass ich das Blut in meinen Ohren rauschen höre. Denn mir wird immer bewusster, dass ich gleich einen One-Night-Stand haben werde. Nicht dass ich Angst davor habe. Aber seit meiner Trennung vor ungefähr einem Jahr habe ich den Männern abgeschworen. Und die Nacht heute wird die erste sein, in der ich mich wieder auf etwas einlasse. Das ist ... aufregend.

Und dann auch noch mit einem Mann in Lederjacke, der so verdammt sexy ist, dass man kaum noch klar denken kann.

»Oh. Ich muss Willow noch Bescheid geben, dass ich nicht mehr in der Bar bin«, stelle ich fest und schlage mir mit der Handfläche gegen die Stirn.

Verdammt, wie konnte ich vergessen, meiner besten Freundin Bescheid zu sagen? Ich habe in den letzten Stunden zwar immer wieder nach ihr Ausschau gehalten und gesehen, dass sie sich genauso wie ich prächtig mit einem Mann amüsiert hat. Aber nichtsdestotrotz kann ich nicht einfach so die Bar verlassen und sie allein lassen.

»Klar, mach das ruhig.« Caleb zückt seine Zimmerkarte, öffnet die Tür und ich trete hinter ihm ein.

Auf meinem Handy tippe ich eine Nachricht an Willow. Glücklicherweise antwortet sie prompt und erklärt mir, dass sie gesehen hat, wie wir beide die Bar verlassen haben. Sie wünscht uns viel Spaß und meint, dass sie gerade selbst auf dem Weg ins Hotel ist – sogar ins *Caesars*, genau wie Caleb und ich. Wir senden uns

schnell gegenseitig die Zimmernummern, um auf Nummer sicher zu gehen, schließlich weiß man nie. Dann stecke ich mein Handy zurück in meine Handtasche, schließe die Zimmertür hinter mir und schaue nach oben.

Und mir stockt der Atem. Caleb hat sich bereits aus seiner Lederjacke geschält, unter der er ein eng anliegendes weißes T-Shirt trägt. Es betont seine breiten Schultern und trainierten Oberarme und ich fühle, wie die Hitze in meinem Körper und erst recht zwischen meinen Beinen immer weiter ansteigt.

»Komm her.« Er spricht die Worte langsam aus, ohne dabei den Blick von mir abzuwenden.

Ich schlucke, lasse meine Tasche auf den Boden fallen und laufe auf ihn zu. Sein Blick wandert über meinen Körper und die Art und Weise wie er mich ansieht, so hungrig und voller Verlangen, ist das größte Kompliment. Selbstbewusst setze ich einen Fuß vor den anderen und fange an, mit den Trägern meines Kleides zu spielen. Langsam ziehe ich an den Schleifen. Calebs Augen werden größer, als er feststellt, was ich da gerade tue. Ich sehe, wie er jetzt derjenige ist, der schluckt. Und ein kurzer Blick auf seinen Schritt bedeutet mir, dass er mehr als bereit ist.

Mein Kleid fällt zu Boden und ich stehe bloß noch in Spitzenunterwäsche vor ihm.

Ein leichtes Lächeln umspielt seine Lippen, die Mundwinkel zucken immer weiter nach oben. »Verdammt, du bist so heiß. Fuck.« Er tritt auf mich zu, kann seine Augen nicht von meiner Oberweite losreißen.

Ich genieße seine Aufmerksamkeit und als er vor mir steht, greifen meine Hände nach seinem T-Shirt, um es ihm auszuziehen. Anscheinend tue ich das aber viel zu langsam, denn Caleb zerrt ungeduldig das Shirt über seinen Kopf, um es dann achtlos auf den Boden zu schmeißen.

»Ich kann keine Zeit mehr verlieren, wenn du so verdammt sexy aussiehst«, haucht er und öffnet meinen BH. Keine Sekunde später spüre ich seine warmen Hände auf meinen Brüsten und keuche auf, als seine Finger meine Brustwarzen umspielen.

»Zieh dich aus«, gebe ich von mir und entledige mich ebenfalls meines Slips, als er seine Boxershorts herunterzieht.

O Gott, verdammt, er steht komplett nackt vor mir und ich bin ebenfalls nackt. Mein Körper ist am Glühen. Ich will ihn so sehr, wie ich schon lange nichts mehr gewollt habe. Und es tut gut, zu sehen, dass er mich genauso will. Ich fühle mich begehrt und schön und will nicht, dass dieses Gefühl vorbeigeht.

Als ich seine Hände wieder auf meinem Körper spüre, merke, wie sie meinen Po entlangwandern, hoch zu meiner Taille, lasse ich den Kopf in den Nacken fallen. Mit seinen Fingern hinterlässt er eine glühende Spur auf meiner nackten Haut, seine Lippen verteilen Küsse auf meinen Schultern bis zu meinem Hals.

»Oh, das fühlt sich gut an«, flüstere ich, denn zu mehr bin ich im Augenblick nicht fähig.

Während er mich weiter küsst, spüre ich, wie er grinst. Seine eine Hand umfasst meinen Po, knetet ihn, wird immer gröber, während die andere in meinen Na-

cken greift und meinen Kopf zu sich zieht, sodass unsere Lippen wieder aufeinandergepresst sind.

Jetzt ist er derjenige, der aufstöhnt, als meine Zunge in seinen Mund vordringt und meine Hände nach unten greifen, sein bestes Stück umfassen. In immer schneller werdenden Bewegungen streiche ich darüber.

»Fuck, wenn du so weitermachst, komme ich gleich schon«, knurrt er in mein Ohr, packt mich an der Taille und hebt mich hoch. Überrascht keuche ich auf. Er trägt mich zum Bett, das nur wenige Schritte entfernt ist. Ich lande auf der weichen Matratze und spüre einen Moment später seine weichen Lippen wieder auf meinen. Seine Haut reibt sich an meiner und es ist ein atemberaubendes Gefühl. Meine untere Mitte pocht heftig. Ich spüre seinen Oberschenkel dort und werde wahnsinnig. Ich muss ihm endlich nahe sein, noch näher als jetzt. Ich will ihn endlich *spüren*.

Leise wimmere ich, als Caleb sich von mir löst, nur um dann die Augen fest zuzupressen, als sein heißer Atem meine Brüste streift und seine Zunge sich ihnen widmet. Seine Hände erkunden meinen Körper, bis ich seine Finger zwischen meinen Beinen spüre. Kreisend bewegt er sie, erst langsam, dann immer schneller. O Gott, wie kann sich so eine einfache Bewegung so gut anfühlen?

»Wie feucht du bist. So perfekt«, höre ich ihn sagen und schmelze dahin, verglühe immer weiter. Seine Finger wissen genau, was sie tun müssen. Ich beiße auf meine Unterlippe, denn es ist so gut, so verdammt gut.

Als er sich von mir löst, will ich beinahe protestieren. In einer geschmeidigen Bewegung steht er auf und greift nach einer Kondompackung, die auf dem Nachttisch neben dem Bett steht.

Wir haben es noch nicht einmal getan und ich fühle mich jetzt schon so, als sei ich im Himmel.

Als ich dann spüre, wie er in mich eindringt, stöhne ich laut auf. Und Caleb ebenfalls.

»Oh, fuck.« Seine Stimme klingt rau und tief und verdammt sexy. »Du fühlst dich so gut an.«

Er dringt so tief in mich ein, dass ich die Augen schließen muss, um alles vollends auszukosten. In rhythmischen Bewegungen bringt er mich der Erlösung immer näher, küsst mich dabei um den Verstand und ich will nicht, dass das hier jemals aufhört. Dafür fühlt es sich zu gut an. Meine Finger vergrabe ich in seinen dunklen Haaren, ziehe daran, stöhne auf und bringe ihn dazu, es ebenso zu tun.

»Sieh mich an«, fordert er dann und ich versuche mit aller Mühe, meine Augen offen zu halten. »Ich will sehen, wie du für mich kommst.«

Nur noch ein paar schnelle Stöße und der Orgasmus reißt mich wie eine Welle mit sich. Ich schreie kurz auf, beiße mir auf die Unterlippe und habe das Gefühl, für eine Sekunde Sterne zu sehen.

Caleb hört nicht auf, bis er einige Augenblicke später ebenfalls kommt und sich dann auf mir ablegt. Sein Körper liegt schwer auf mir, aber ich denke nicht einmal daran, ihn zur Seite zu schieben. Schwer atmend liegen wir da, unsere Haut klebt aneinander, mein Herz schlägt wild und schnell in meiner Brust.

»Das war ... verdammt heiß.« Caleb löst sich von mir und augenblicklich vermisse ich das Gefühl seiner Haut auf meiner ... und ihn in mir. Als er neben mir liegt, dreht er seinen Kopf zur Seite, schaut mich aus diesen atemberaubenden blauen Augen an. In Verbindung mit seinen dunklen Haaren und dem dunklen Dreitagebart stechen sie noch deutlicher hervor.

Ich beiße mir auf die Zunge, um nicht zu sehr zu grinsen. Mein Körper brennt immer noch, zwischen meinen Beinen pocht es. Egal, wie intensiv der Orgasmus war, die Lust auf ihn ist mir noch lange nicht vergangen. Und ihm scheint es nicht anders zu gehen.

»Finde ich auch«, hauche ich, ohne meinen Blick von ihm abzuwenden. Wie man das schaffen soll, erscheint mir fraglich.

»Glaub nicht, dass ich dich so schnell wieder gehen lasse.«

O Gott im Himmel, wie heiß kann ein Mann sein?

Sobald Caleb diese Worte ausgesprochen hat, beugt er sich über mich und vereint unsere Lippen miteinander. Gierig küsst er mich, wie ein Durstiger, der gerade eine Wasserquelle gefunden hat. Seine Zunge bringt mich um den Verstand, findet den perfekten Rhythmus mit meiner.

Ich stöhne in seinen Mund hinein und er erwidert es, sodass alles anfängt, zu kribbeln. Passiert das hier gerade wirklich? Mein Kopf ist viel zu benebelt, um klar denken zu können. Aber das muss er auch nicht. Solange mein Körper auf Caleb reagiert, ist alles andere Nebensache.

Ich drücke ihn gegen seine Schultern nach oben,

ohne dabei unseren Kuss zu unterbrechen. Als er mit seinem Rücken wieder auf der weichen Matratze landet, seine Arme fest um mich geschlungen, sitze ich auf ihm. Und dabei komplett nackt zu sein, ist einfach heiß.

Unsere hitzigen Körper können nicht genug voneinander bekommen. Ich vergrabe eine Hand in seinen Haaren, ziehe daran, entlocke ihm die heißesten Laute. Langsam fange ich an, mich an ihm zu reiben, während ich auf seinem Schoß sitze. Caleb löst sich aus dem Kuss und so widme ich mich seinem Hals, ziehe mit meiner Zunge eine Spur bis zu seinen Schulterblättern.

»Du. Bringst. Mich. Um. Den. Verstand«, bringt er mit kratziger Stimme hervor und ich muss unwillkürlich grinsen.

Dann spüre ich, wie er langsam wieder in mich eindringt. Ich presse die Augen zu, denn so auf ihm zu sitzen, lässt alles noch intensiver werden.

»O ja ... fuck.« Seine Lider flattern, als ich mich bewege, immer mehr einen Rhythmus finde, der uns beide antreibt. Mit seinen Händen knetet er meine Brüste, ich stütze mich auf seinem trainierten Oberkörper ab und höre nicht auf, mich zu bewegen. Es fühlt sich so gut an, so verdammt gut.

Caleb wird ungeduldig. Seine Finger wandern nach unten zu meiner Taille, halten sie mit starkem Druck fest. Er fängt an, seine Hüfte zu bewegen, dringt so noch tiefer in mich ein und ich stöhne laut auf. Meine Finger kratzen über seine Brust, hinterlassen eine rote Spur darauf, doch ich kann nicht anders.

Diesmal ist er derjenige, der zuerst kommt – mit solch einer Wucht, dass er seine Augen nicht aufhalten kann. Er hört nicht auf, seine Hüften zu bewegen, bis ich genauso die Schwelle erreicht habe. Der Orgasmus gleicht einem Feuerwerk, reißt mich mit sich und bringt alles zum Brennen. Sein Name verlässt meine Lippen, dann lasse ich mich mit feuchter Stirn auf ihn sinken und bete, dass wir das hier die ganze Nacht tun können. Denn ich habe mich lange nicht mehr *so* lebendig gefühlt wie in diesen Stunden.